

Was der Gefangene Bock zu Weihnachten bekam

Von
Walter Plauener

Der Gefangene Bock, das sei vorweg bemerkt, war ein Flegel. Er fühlte sich nur wohl, wenn sein „Knast“ — wie er so schön, nicht ohne eine gewisse Feierlichkeit, sagte — unterbrochen wurde durch eine von ihm geschaffene Sensation.

Selbstverständlich endete diese meist mit dem obligaten Arrest oder zumindest mit Kostentziehung auf einige Tage.

Einmal aber, und das versicherte er mir auf „sein Wort“, konnte er tatsächlich nichts dafür — und das kam so:

Weihnachten 1921. Mitte der Inflation.

Mit der Ankunft von „Schiffchen“, wie die Pakete der Angehörigen genannt wurden, war nicht zu rechnen. Während der freie Bürger sich bereits wieder labte an dem, was sein Herz begehrte, während ein Schiebertum sich quälte, mühelos erworbene Summen auf alle mögliche und unmögliche Art durchzubringen, standen in den deutschen Strafanstalten Kohlrüben und getrocknetes Weißkraut noch hoch im Kurs.

Was Wunder also, daß sich der Gefangenen zwei Tage vor dem Feste eine gewisse Erregung bemächtigte.

War doch bekannt geworden, daß es am ersten Feiertag früh anstatt eines Stückchens Brot zwei Semmeln und vier Stück Zucker gibt. Zwar hatte der Küchenbulle schon oft falsche Parolen ausgegeben, der Oberwäscher aber hatte es bestätigt, und der log nicht. War er es doch selber sogar so viel Vertrauen genoß, daß ihm ein junger Wachtmeister, der noch nicht „fest“ genug war, eine richtige Zigarette schenkte.

Weihnachten kam — — — und mit ihm die alle Gemüter beschäftigende Semmel mit vier Stück Zucker.

Es kam aber mehr; die einzige Abwechslung: der Kirchgang. Lichterglanz,

blitzblank geputzte Uniformen, die recht seltsam, beinahe hart mit dem schlichten Grau der etwa 700 Gefangenen kontrastierten.

Ich will kein umfassendes Bild des Herrn Oberpfarrers geben, eins aber muß bemerkt werden:

Er war einer jener Geistlichen, die, bevor sie zum Kern der Sache kommen, mit einem rührenden Bemühen weit ausholen, um, gleich den Ringen auf dem Wasser, zum Ausgangspunkt zurückzukehren.

Würdig, im weißen, gepflegten Bart stand er da; wartend, bis der letzte Orgelton verklungen.

Der Grundgedanke seiner Predigt war der, nicht zu achten auf greifbare Geschenke, sondern an die größte aller Gaben, die Gott der Menschheit durch seinen Sohn bescherte, zu denken.

Und er begann:

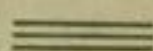
„Was hast du denn zum heiligen Christ bekommen, das wird die Frage sein, die heute Tausende von Kinderlippen beschäftigt. Was hast du denn vom heiligen Christ bekommen, so fragt man heute von Mund zu Mund. Hast du nichts bekommen?“ Und dann zu uns gewandt mit gesteigerter Stimme: „Und du, mein Christ, was gab man dir, gab man dir gar nichts?“ Und eben als er zu „seinem“ Schlag ausholen und uns hinweisen wollte auf das Eine, Große, da nahm ihm der Gefangene Bock, der ein Flegel war und die Frage zu sehr von seinem Gesichtskreis aus betrachtete, die Pointe vorweg und rief, laut schallend, hinweg über die andächtig lauschende Schar:

„Doch, natierlich, zwee Semmeln und vier Stickchen Zucker.“

An diesem Tage gab es dreierlei:

Schallendes Gelächter, die gewünschte Sensation und für Bock den unvermeidlichen Arrest, gleichsam als Sondergabe. Ob der Herr Oberpfarrer ein Jahr später dieselbe Predigt hielt, ist mir nicht bekannt.

Der letzte Detektivroman
von EDGAR WALLACE

DIE 3 VON CORDOVA 

Kartoniert M. 3,—
Ganzleinen M. 4,50